1. Auflage © 2011 by Ibera Verlag, Wien **Der perfekte Schachzug** / Helga Engin-Deniz ISBN 978-3-85052-290-8

Hergestellt in der EU

Alle Rechte vorbehalten, auch der auszugsweisen Wiedergabe in Print- oder elektronischen Medien www.ibera.at

Es kann auch ein Glück sein, ein letztes und höchstes, dem Glück anderer die Wege zu bereiten.

Theodor Fontane

KAPITEL 1

In wenigen Minuten würden sie in Wien-Schwechat landen. Laut Durchsage sollte die Boeing 737-400 trotz des schlechten Wetters pünktlich ankommen und die Transitpassagiere hätten daher keine Schwierigkeit, ihre Anschlussflüge rechtzeitig zu erreichen. Für Patricia Palmer und ihre Mutter war das jedoch belanglos, da Wien für sie die Endstation sein sollte. Neugierig versuchte Pat durch das Kabinenfenster etwas zu erblicken, aber der dichte Nebel machte dies unmöglich. Da unten also lag nun Wien, die Geburtsstadt ihrer Mutter und ihre zukünftige Heimatstadt. Diese Stadt, die angeblich eine der schönsten Städte der Welt sein sollte, zeigte sich gerade heute bei ihrer Ankunft nicht von der allerbesten Seite. Dichten Nebel war Pat von London bereits gewöhnt und er war daher für sie nichts Ungewöhnliches. Doch es regnete auch noch in Strömen und heftige Windböen erfassten das Flugzeug, sodass es dem Piloten unmöglich war, eine sanfte Landung durchzuführen. Die Passagiere wurden in ihren Sitzen kräftig durchgerüttelt. Die Reaktionen der Mitreisenden waren unterschiedlich. Einige hatten die Augen geschlossen und schliefen, oder taten zumindest so, als ob sie schlafen würden. Andere wieder schmiegten sich an ihre Partner und man sah ihnen an, dass sie sich fürchteten. Pat allerdings verspürte keine Angst. Sie hatte noch keinerlei Flugerfahrung, da dies gerade ihr allererster Flug war. Bisher war sie nur wenig aus London und schon gar nicht aus England hinausgekommen und überhaupt noch nie mit dem Flugzeug unterwegs gewesen. Das stürmische Hin-und-her-Schaukeln amüsierte sie sogar. Es erinnerte sie an eine vor kurzem erlebte lustige Fahrt mit der Hochschaubahn und an das letzte Zusammentreffen mit ihrem Freundeskreis, den sie nun in London zurücklassen musste. Doch um darüber traurig zu sein, war Pat noch zu jung. Mit ihren 24 Jahren stand ihr die Welt noch offen, und sie würde auch in Wien wieder Freunde finden.

Besonders neugierig war sie darauf, die sogenannte "berühmte Wiener Gemütlichkeit" kennen zu lernen. Eigentlich konnte sie sich nicht wirklich etwas Konkretes darunter vorstellen, aber immer wenn es bei ihnen zuhause besonders stressig zugegangen war, hatte ihre Mutter auf diese angeblich typische Eigenheit der Wiener hingewiesen und gemeint: "Nein, da mache ich nicht mit. Das ist mir zu hektisch, da lob' ich mir die Wiener Gemütlichkeit." Allerdings hatte Pat diesen Ausspruch ihrer Mutter schon lange nicht mehr gehört, was nicht verwunderlich war, denn die letzten Monate waren alles andere als gemütlich gewesen.

Pat hätte gerne schon früher einmal Wien besucht, aber das Geld reichte dafür nicht. In den letzten Jahren ging alles, was sie erspart hatten, für Daddys Krankheit auf. Monatelang hatte Mum ihn aufopfernd gepflegt und dennoch war es nicht gelungen, seine heimtückische Krankheit zu besiegen. Nun, da alles vorbei war, hatten sie für Daddy ein schlichtes, aber würdiges Begräbnis arrangiert, die noch ausstehende Miete bezahlt und mit dem Rest der Ersparnisse die Flugtickets nach Wien gelöst. Hier, in ihrer Heimatstadt, meinte Mum, würden sie sich besser durchschlagen können. Zumindest müssten sie keine Miete bezahlen, da die einstige Behausung der Großeltern, eine Eigentumswohnung im achten Bezirk, noch verfügbar war. Die Betriebskosten könnten sie schon aufbringen. Pat hatte Daddy versprochen, für Mum zu sorgen, und das würde sie nun auch tun. Es war nur ein kleiner Dank an ihre Mutter, die viele Jahre liebevoll und unter Einsatz all ihrer Kräfte ihren Vater gepflegt hatte. Pat hoffte aber auch, dass ihre

Mutter hier, in anderer Umgebung, den nötigen Abstand zum Tod ihres Vaters finden würde und nicht weiterhin zwar heimlich, aber von Pat doch bemerkt - sich mit Alkohol zu betäuben versuchte. Egal, was auch immer man ihr anbieten sollte, sie würde jede Art von Beschäftigung annehmen. Ihr Musikstudium musste sie an den Nagel hängen, das war klar. Es kostete nur Geld und brachte nichts ein. Wenn auch Bekannte und Freunde meinten, sie hätte Talent, war es doch fraglich, ob dieses ausreichen würde, um an die Spitze zu gelangen. Der Andrang nach oben war groß und schnell blieb man da auf der Strecke und endete als Klavier- oder Geigenlehrerin, was zwar auch nicht wirklich schlecht wäre, auf Dauer aber sicherlich zu wenig einbringen würde. Sie liebte ihre Geige und sie liebte Musik, aber es machte sie keineswegs unglücklich, mit anderen Tätigkeiten ihr Geld zu verdienen. Zum Glück hatte Mum darauf geachtet, ihr ein perfektes Deutsch beizubringen, und in Verbindung mit ihrer "Vatersprache" Englisch war daraus vielleicht auch etwas zu machen. Irgendwie würde es ihr schon gelingen, Mum und sich über Wasser zu halten.

Pat blickte auf ihre neben ihr sitzende Mutter. Diese hatte die Augen geschlossen und atmete kaum hörbar. Man sah ihr an, dass sie erschöpft war. In der letzten Zeit war wirklich zu viel auf sie eingestürmt. Außerdem kamen ihr erhebliche Zweifel, ob es richtig sei, nach so langen Jahren wieder nach Wien zurückzukehren. Eigentlich gab es keinen wirklich einleuchtenden Grund, in diese Stadt zurückzukommen, außer einer seit Jahren leer stehenden Eigentumswohnung, aus der Pats Mutter vor fünfundzwanzig Jahren ausgezogen und nach London übersiedelt war. Mum hatte Daddy bei ihrer Maturareise kennengelernt und sich sofort unsterblich ihn verliebt. Es war Liebe auf den ersten Blick sowohl von Mutters als auch von Daddys Seite

gewesen. Als sich schon bald darauf Pat angekündigt hatte, war Mum zu ihrer großen Liebe nach London gezogen. Ein paar Monate darauf waren Mums Eltern, beide begeisterte Alpinisten, bei einer Bergtour tödlich verunglückt. Das Einzige, was in Wien nun auf die Heimkehrenden wartete, war somit die verbliebene Eigentumswohnung, die einige Jahre vermietet gewesen war und jetzt bereits schon längere Zeit leer stand. Irgendwie war es schon eigenartig, dass Mum bisher nie an den Verkauf dieser Wohnung gedacht hatte, aber vielleicht sollte sie ihr unbewusst als letzter Zufluchtsort dienen.

Das Zeichen "FASTEN YOUR SEATBELT" war noch nicht erloschen, da erhoben sich schon einige Passagiere von ihren Sitzen und versuchten, so schnell als möglich an ihr Handgepäck und zum Ausgang zu gelangen. Die Mahnungen der Stewardessen, noch sitzen zu bleiben, blieben ungehört, und trotz des bestehenden Verbots wurden ringsum Handys eingeschaltet, die gleich darauf, wie auf Kommando, in den verschiedensten Tonarten zu läuten begannen. Dem Stimmengewirr der Telefonierenden konnte man die unterschiedlichsten Sprachen entnehmen. Vielleicht, so dachte Pat, wollten alle nur rasch daheim mitteilen, dass sie trotz des schlechten Wetters wohlbehalten gelandet waren. Plötzlich überkam sie Traurigkeit, als ihr bewusst wurde, dass es nun, nach Daddys Tod, niemanden gab, der darauf wartete, dies auch von Mum und ihr zu hören. Sie verscheuchte diese trüben Gedanken aber gleich wieder und beugte sich fürsorglich zu ihrer Mutter: "Mum, bleib ruhig sitzen. Wir haben Zeit und können warten, bis es ruhiger geworden ist. Es erwartet uns ja niemand, daher haben wir es überhaupt nicht eilig."

Vom Flughafen Wien-Schwechat erreichten sie mit dem City Airport Train, auch kurz CAT genannt, sodann in kürzester Zeit den Bahnhof Wien-Mitte. Bereits in London hatte sich Pat einen Stadtplan von Wien besorgt, um sich mit ihrer neuen Heimatstadt vertraut zu machen. Mum hatte zwar gemeint, das wäre nicht nötig, denn sie kenne sich sehr gut in Wien aus. Doch nun staunte sie selber, wie sehr sich seit ihrem letzten Besuch vieles verändert hatte. Sie erkannte ihre Heimatstadt kaum noch. Das U-Bahn-Netz war weiter ausgebaut worden und ihr neues Zuhause im achten Bezirk, der sogenannten Josefstadt, mit den Linien U3 und U6 gut erreichbar.

Die Wohnung präsentierte sich leider in einem desolaten Zustand, so wie man es von einer seit Jahren unbewohnten Wohnung nicht anders erwarten konnte. Hinter der Eingangstür hatte sich eine Fülle an Postwurfsendungen, die durch den Briefschlitz eingeworfen worden waren, angesammelt. Unter Einsatz all ihrer Kräfte gelang es Pat, die Tür zu öffnen. Sie stellte das Gepäck ab, blickte sich um und pfiff energisch und unternehmungslustig durch die Zähne. Hier war eine ganze Menge in Ordnung zu bringen. Zielstrebig durchwanderte sie die Räumlichkeiten und öffnete alle Fenster, um frische Luft hereinzulassen. Die Wohnung war hell und geräumig und Pat konstatierte, dass sie sich hier durchaus wohl fühlen würde können. Unterdessen hatte sich ihre Mutter in ihr ehemaliges Jungmädchenzimmer zurückgezogen. Vermutlich ließ sie dort ihre Gedanken zurück in die Vergangenheit schweifen und Pat wollte sie vorerst nicht stören. Um diese Wohnung wieder halbwegs bewohnbar zu machen, würden sie in der nächsten Zeit eine ganze Menge zu tun haben, und das war gut für Mum und würde sie ein wenig von ihrem Kummer ablenken.

Eifrig machte sich Pat daran, mit dem Aufräumen zu beginnen. Etliche Male lief sie hinunter zum Container, um die Unmenge an Werbesendungen fortzuschaffen. Als sie den letzten Schwung eingeworfen hatte, informierte sie sich über die Bekanntmachungen auf der Mitteilungstafel des Hauses, dem sogenannten "Schwarzen Brett". Von der Hausverwaltung wurden die Eigentümer aufgefordert, darauf zu achten, das Haustor stets geschlossen zu halten, da in letzter Zeit in der näheren Umgebung einige Einbrüche verübt worden waren. Weiters wurde um mehr Sauberkeit und um Sparsamkeit beim Wasserverbrauch gebeten. Eine handschriftliche Notiz erregte Pats Neugier. "Habe mir das Bein gebrochen und suche jemanden, der gegen gute Bezahlung in den nächsten fünf bis sechs Wochen mit meinem Hund Gassi gehen kann." Der Name der Hundebesitzerin war mit Margot Wimmer angegeben, dazu eine Adresse im 18. Bezirk und eine Telefonnummer.

Ein Termin war schnell vereinbart und den Stadtplan griffbereit in der Handtasche, war Pat auch schon unterwegs in den 18. Bezirk. Ein kleines, süßes Hündchen spazieren zu führen, war sicher ganz nett und zumindest einmal der Beginn einer Beschäftigung. Bei den Ausgängen mit dem Hund bot sich außerdem gleich die Gelegenheit, Wien zu erkunden. Überdies käme sie täglich an die frische Luft und würde obendrein noch ausreichend Bewegung machen, dachte Pat. Gar nicht zu reden davon, dass nun die ersten, dringend benötigten Einnahmen fließen würden. Vergnügt und zuversichtlich stand sie dann vor einer repräsentativen Mehrfamilienvilla. Sie drückte den Klingelknopf mit der Aufschrift "Wimmer" und gleich darauf öffnete sich surrend das Gartentor und die ihr schon bekannte Stimme von Margot Wimmer tönte ihr entgegen: "Den Kiesweg nur geradeaus. Sie finden mich in der ersten Etage".

Mühsam humpelnd, auf eine Krücke gestützt, öffnete Frau Wimmer. Ein riesiger, vom Knöchel bis zu ihrem Oberschenkel reichender Gipsverband behinderte sie. Sie war eine hübsche, schlanke Frau um die vierzig mit einer angenehmen Stimme, unkompliziert und gut gelaunt trotz ihrer augenblicklichen Behinderung.

"Möchten Sie Tee, wie Sie es von London vielleicht gewöhnt sind, dann müssen Sie sich in die Küche begeben und sich selbst zurechtfinden. Mein guter Hausgeist hat für heute schon das Feld geräumt. Praktischer und einfacher fände ich es allerdings, wenn wir mit einem guten Glas Wein auf unser hoffentlich erfolgreiches Kennenlernen anstoßen würden. Es sei denn, Sie verabscheuen Alkohol, dann bleibt allerdings nur der Tee oder ein Glas Wasser." Lachend erklärte sich Pat mit dem angebotenen Glas Wein einverstanden. Griffbereit standen die bereits geöffnete Flasche und die Gläser bereit. "Wunderbar, so habe ich mich nicht vergeblich darauf gefreut, mit Ihnen ein Glas Wein trinken zu können. Nun erzählen Sie, was Sie nach Wien verschlagen hat."

Kurz und ohne Umschweife erzählte Pat, welch trauriger Anlass sie nach Wien geführt hatte. Frau Wimmer sprach mitfühlende Worte und versicherte Pat, sie werde sich in Wien bald wohlfühlen und langsam würden auch die schmerzlichen Erinnerungen verblassen. Es war eine angenehme Unterhaltung, die sie führten, bis Pat einfiel, dass sie eigentlich nicht auf einen Tratsch und auf ein – wenn auch wirklich gutes – Glas Wein hergekommen war.

"Wo ist denn nun das Hündchen, das spazieren geführt werden soll?", fragte Pat, sich umblickend. Frau Wimmer wies auf eine der geschlossenen Türen und deutete Pat, diese zu öffnen. Doch kaum hatte Pat die Tür geöffnet, sprang ihr eine riesige Dogge entgegen. Dieses Ungeheuer setzte seine Pfoten auf Pats Schultern und begann, sie mit seiner rauen, heißen Zunge systematisch von oben bis

unten abzulecken. Pat konnte sich nicht wehren. Sie war schon froh darüber, nicht das Gleichgewicht zu verlieren und zu Boden zu stürzen.

Endlich, Pat erschien es, als wäre eine Ewigkeit vergangen, hörte sie Frau Wimmer rufen: "Cesar, genug nun, das reicht." Woraufhin Cesar noch schnell einen letzten Schmatz anbrachte und sich dann zu Pats Füßen niederließ. "Wunderbar, Pat, ich glaube, Sie sind die richtige Begleitperson für Cesar, er scheint Sie zu lieben und das ist für mich das Wichtigste. Und für ihn auch. Ich denke, Sie werden die nächsten Wochen viel Spaß miteinander haben", äußerte sich Frau Wimmer zufrieden.

Ganz so war es dann aber doch nicht. Pat genoss zwar das anhaltend schöne Wetter und auch die bezaubernde Umgebung rund um den Türkenschanzpark, aber wenn auch Cesar sie sehr liebte, liebte er doch mehr noch die Hundedamen, denen sie auf ihren täglichen Runden begegneten. Dann vergaß er sofort seine große Zuneigung zu Pat und hatte für ihr verzweifeltes Rufen taube Ohren. Ungestüm riss er an der Leine und spurtete in die von ihm gewünschte Richtung und Pat stolperte hilflos hinterdrein. Bei seinen Liebesabenteuern war er einfach nicht zu bremsen. Es nützte auch nichts, wenn Pat ihn nachträglich, ob seines ungehörigen Benehmens, mit drohendem Finger gewaltig ausschalt. Gekonnt kroch er dann zu ihren Füßen, blickte sie traurig an, winselte um Verzeihung und begann systematisch ihre Schuhe blank zu schlecken. Dabei blickte er immer wieder heimlich nach ihrem Gesichtsausdruck, um die momentane Situation auszukundschaften. Sobald er jedoch sicher war, dass Pat angesichts seiner tiefen Reue bereit war nachzugeben, äugte er verstohlen schon nach der nächsten Hundedame.

Bei einem dieser Kräfte raubenden Sturzflüge kam ihr glücklicherweise eine Spaziergängerin zu Hilfe. Gemeinsam schafften sie es, Cesar einzubremsen. Diese hilfreiche, ältere Dame stellte sich später als Melissa Rothberg, Bewohnerin der Nachbarvilla von Frau Wimmer, vor. Von ihr erfuhr Pat dann auch, dass Frau Wimmers Gipsbein nicht, wie von ihr angenommen, von einem Sturz beim Schifahren oder von einer anderen sportlichen Tätigkeit stammte, sondern die Folge eines der berüchtigten, rasanten Liebesabenteuer Cesars war.

Von nun an trafen sich Pat und Frau Rothberg fast täglich. Frau Rothberg unterwegs zu Erledigungen oder Einkäufen und Pat mit Cesar beim üblichen rasanten Rundgang. Sie unterhielten sich über das Wetter, das nun schon unglaublich lange schön geblieben war und hoffentlich noch länger so beständig bleiben würde. Oder sie versuchten zu ergründen, warum seit Einführung des Euros die Preise für Konsumgüter so rasant und unaufhörlich angestiegen waren. Pat konnte nur versichern, dass in England, das beim Pfund geblieben war, auch ständig alles teurer geworden war. Zeitweise auch unterhaltsam fanden sie die letzten Neuigkeiten aus Nachrichten und Tageszeitungen und manchmal kritisierten sie die marktschreierische und unsachliche Wiedergabe von Ereignissen in den Medien. Jedenfalls genossen beide das tägliche Treffen und den damit verbundenen Meinungsaustausch. Da Pats Mutter sich bisher noch nicht zum Kauf eines Fernsehgerätes entschließen hatte können, war Frau Rothberg für Pat sozusagen die Pforte zum Weltgeschehen. Auf diesem Wege wurde sie mit den aktuellen Geschehnissen auf dem Laufenden gehalten. Melissa Rothberg andererseits hatte an Pats aufgeschlossenem und freundlichem Wesen Gefallen gefunden. So war es nicht zu verwundern, dass eines Tages auch der Beweggrund für Pats Emigration nach Wien zur Sprache kam.

"Eigentlich möchte ich nicht neugierig sein, liebe Pat, bin es aber doch. Verraten Sie mir den Grund, der Sie zu uns nach Wien geführt hat? Ich kann mir nämlich nicht vorstellen, dass eine derart intelligente, aufgeweckte und noch dazu überaus hübsche junge Dame, wie Sie es sind, nach Wien gekommen ist, nur um mit einem Hund Gassi zu gehen. Ich nehme aber auch nicht an, dass Sie vor irgendetwas aus London geflüchtet sind. Was ist also der wirkliche Anlass dafür?"

Pat musste lachen, weil Frau Rothberg sie nicht nur mit neugierigen Augen betrachtete, sondern auch weil sie mysteriöse Dinge in ihrem Leben vermutete. "Es ist überhaupt nichts Geheimnisvolles und auch nichts Kriminelles an meiner "Flucht" nach Wien. Die Ursache dafür ist eher traurig, wie eben das Leben so spielt."

Dann erzählte Pat von ihrer wunderbaren Kindheit und dem harmonischen Familienleben in London, das durch die lange Krankheit und den Tod des Vaters ein trauriges Ende gefunden, sie und ihre Mutter in finanzielle Schwierigkeiten und zurück in Mutters Heimatstadt gebracht hatte.

Dieses Gespräch brachte Pat eine weitere einträgliche Beschäftigung ein. Denn Frau Rothberg war nicht nur von Pats einnehmendem Wesen begeistert, sondern auch darüber, in Pat eine perfekt Deutsch und Englisch sprechende junge Dame gefunden zu haben. Schon lange, so erzählte sie, hätte sie den Wunsch gehabt, ihr eingerostetes Schulenglisch bei täglichen Konversationen ein wenig aufzumöbeln. Damit wolle sie vor allem bei ihrer Schwiegertochter angeben und dieser zeigen, dass sie noch nicht gänzlich zum alten Eisen gehöre. Sie hätte sich zwar von der Firma zum Großteil zurückgezogen und alles ihrem Sohn und der Schwiegertochter übergeben, aber irgendwie schmerzte es

sie, dass man sie zu nichts mehr befragte und anscheinend keinen Wert auf ihre Meinung legte. Schließlich hatte sie gemeinsam mit ihrem vor einigen Jahren verstorbenen Mann das Unternehmen in vielen Jahren harter Arbeit aufgebaut. Mit einer kleinen Schneiderei hatten sie begonnen und die Firma nach und nach auf insgesamt vierzehn Boutiquen in Wien ausgeweitet. Schon lange wurde nicht mehr alles selbst erzeugt, sondern auf der ganzen Welt eingekauft. Deshalb fanden immer wieder Besprechungen mit ausländischen Firmen statt. Englisch war dabei die üblicherweise benützte Sprache und da wollte Frau Rothberg gerne mitreden können – falls man sie zu einem dieser Gespräche einladen sollte.

Die nächsten Wochen konnte sich Pat also nicht über Arbeitsmangel beklagen. Vormittags und nachmittags war sie je eine Stunde mit Cesar unterwegs und dazwischen gab es eine rege und unterhaltsame Plauderei bei Frau Rothberg, aber nun auf Englisch. Pat genoss jedoch nicht nur die abwechslungsreiche Konversation mit Frau Rothberg, sondern auch das fantastische Ambiente in deren riesiger Villa. So viele Türen, die von einer Eingangshalle – die riesengroß war - zu den verschiedenen Zimmern führten, hatte sie noch nie gesehen. Sie war von dem Luxus jedes Mal ganz überwältigt. Auch gab es immer Kaffee und Kuchen und, was Pat am meisten freute, sie bekam die restlichen Kuchenstücke immer liebevoll verpackt mitgegeben. So hatte Mum auch etwas von diesen Köstlichkeiten. Überhaupt hatte Pat den Verdacht, dass Frau Rothberg genau über ihre triste Situation Bescheid wusste, ihr aber sehr diskret bei der Bewältigung behilflich war. Wenn sie etwa bei Überreichung diverser Leckereien beinahe bittend meinte: "Nehmen Sie es doch mit, wir essen heute nicht zu Hause und alles würde sonst verderben." Oder auch durch Überbezahlung der Englischstunden, wobei sie sich damit rechtfertigte: "Nun habe ich schon wieder Ihre Zeit ganz kräftig überzogen", obwohl es nur einige Minuten mehr geworden waren.

Zwischen ihren Tätigkeiten nützte Pat jede freie Minute, um die Wohnung in Schuss zu bringen. Mit handwerklichem Geschick und ohne kostspieligen Aufwand, den sie sich ohnehin nicht hätten leisten können, behob sie vorhandene kleine Schäden und Gebrechen. Bald sah die Wohnung recht passabel aus und war überaus gemütlich geworden. Schön langsam hatte sich auch Mum eingewöhnt und erfreulicherweise war ihre zeitweilig schon besorgniserregende Apathie einem gesunden Unternehmungsgeist gewichen. Endlich dachte sie wieder an die Zukunft und versuchte, nun auch beruflich etwas zu unternehmen. Durch ihre seinerzeit überstürzte Heirat hatte sie nach Ablegung der Matura keinerlei Ausbildung mehr erhalten. Anfangs hatte sie sich um Pat gekümmert und ihre eigene Fortbildung auf später verschoben. Dann allerdings war die Krankheit ihres Mannes ausgebrochen und hatte dieses Vorhaben gänzlich vereitelt. Sie hatte aber Vaters Pflege nie als Last empfunden, sondern gerne übernommen. Nun aber, fand sie, wäre es zu spät, um noch eine Ausbildung beginnen zu können. Sie war jedoch zuversichtlich, ihre jahrelange Erfahrung mit Kindern und im Pflegedienst nutzen zu können.

Nach einigen Überlegungen bewarb sie sich als Tagesmutter und Pat sah, was sie ohnedies vermutet hatte, wie sehr ihr die Betreuung der Kinder gut tat und sie ablenkte. Entweder holte sie Kinder vom Kindergarten ab und beschäftigte sich mit ihnen, bis sie von ihren arbeitenden Eltern abgeholt wurden. Oder Schulkinder kamen nach Schulschluss selbstständig zu ihr, wurden von ihr verköstigt und machten unter ihrer Anleitung die Hausaufgaben. Sie lernte

Vokabeln mit ihnen und half ihnen bei den Vorbereitungen für Schularbeiten und Prüfungen. Trotz Schulstress machte sie manchmal kleine Ausflüge oder spazierte zumindest kurz durch den Park mit ihnen. Die Eltern fanden ihre Betreuung ausgezeichnet und konnten beruhigt ihrer Arbeit nachgehen. Das Essen schmeckte den Kindern und überdies waren auch ihre schulischen Leistungen zufriedenstellend. Mit großer Erleichterung stellte Pat fest, dass Alkohol nun überhaupt keine Rolle mehr für ihre Mutter spielte. Sie hatte ihr Leben wieder voll im Griff. Manchmal dachte Pat, es gäbe nur noch berufstätige Elternpaare, denn die Nachfrage war enorm groß und Mum brachte es nicht übers Herz, jemandem abzusagen. Bis Pat schließlich dazwischenfunkte und meinte: "Mum, wir müssen nicht reich werden, und auch wenn es dir viel Spaß macht, mit den Kleinen zu lernen und mit ihnen etwas zu unternehmen, ist es doch anstrengend und verantwortungsvoll, deshalb bin ich strikt dagegen, noch zusätzliche Kinder anzunehmen. Du kannst nicht zu viele Kinder betreuen, sonst verlierst du die Übersicht: Bedenke auch, du wirst zur Verantwortung gezogen, wenn etwas passiert. Also, lieber nur einige wenige Kinder, die du dann aber optimal betreuen kannst." Mum fiel es schwer, sich für einige der Kinder zu entscheiden, aber sie sah ein, dass Pat Recht hatte. So waren beide nun vollauf beschäftigt und hatten kaum Zeit, sich mit trüben Gedanken zu beschäftigen. Es war genau das eingetreten, was Pat erhofft hatte; in kürzester Zeit hatten sie in Wien Fuß gefasst und fühlten sich hier schon wie zu Hause.

Dann aber passierte etwas, was zumindest Pat etwas aus dem Gleichgewicht brachte. Als sie eines Tages zur vereinbarten Stunde am Gartentor von Frau Rothbergs Villa läutete, öffnete ihr niemand. Schon beim vormittäglichen Spaziergang mit Cesar war sie ihr nicht wie sonst üblich

begegnet. Womöglich, so dachte Pat, hatte sie beim letzten Treffen vergessen, den heutigen Termin abzusagen, und musste nun eine wichtige Verabredung einhalten. Es ärgerte sie, telefonisch nicht erreichbar zu sein, und sie nahm sich vor, baldmöglichst ein Mobiltelefon anzuschaffen, um derartige Unannehmlichkeiten vermeiden zu können. Seltsam fand sie allerdings, dass auch die Haushälterin nicht anwesend war. Nun wollte sie aber keine voreiligen Schlüsse ziehen und deshalb versuchte sie, immer wieder Frau Rothberg auf der ihr übergebenen Telefonnummer zu erreichen. Bei jedem dieser Telefonate kam sie aber nur an ein Tonband, auf dem sie jedes Mal eine Nachricht hinterließ. Doch auch am nächsten Tag begegnete sie Frau Rothberg weder bei ihrem Spaziergang mit Cesar, noch war in der Villa jemand anwesend. Sie besprach abermals das Tonband und war nun schon in großer Sorge.

Am dritten Tag befragte Pat diesbezüglich Frau Wimmer, worauf diese sehr ernst wurde und meinte: "Ich möchte ja über niemanden etwas Schlechtes sagen, aber heute bin ich froh, dass ich keine Kinder, sondern nur einen Hund habe." Erst auf weiteres Drängen Pats erzählte sie dann zögernd, dass Frau Rothberg für alle überraschend, jedoch besonders für sie selbst, von Sohn und Schwiegertochter in ein Taxi verfrachtet und in ein Seniorenheim abgeschoben worden war. Nicht nur sie, sondern die ganze Nachbarschaft rundum hätte empört den tränenreichen Abschied dieser liebenswerten Frau miterlebt. Aus Solidarität hätte die Wirtschafterin, die immerhin fast dreißig Jahre bei den Rothbergs in Dienst gestanden war, ebenfalls sofort das Haus verlassen.

Geschockt über das soeben Erfahrene, versuchte Pat nun, an der angegebenen Telefonnummer den Sohn zu erreichen, um zumindest zu erfahren, in welchem Heim seine Mutter untergebracht worden war. Aber erst nach wiederholten Anrufen konnte sie ihn erreichen. Extrem unfreundlich und kurz angebunden wies er sie zurecht: "Lassen Sie meine Mutter und mich in Ruhe. Wie ich meine Mutter kenne, ist sie Ihnen nichts schuldig geblieben, und somit ist die Angelegenheit erledigt." Er hatte sie gar nicht zu Wort kommen lassen und dann abrupt das Gespräch beendet.

Pat war jedoch absolut nicht seiner Meinung. Wie konnte sich ein Sohn seiner Mutter gegenüber nur so benehmen! An diesem Abend drückte sie ihre Mutter öfter als sonst an sich, küsste und herzte sie noch inniger und wünschte sich, die liebe Frau Rothberg könnte davon auch ein bisschen etwas abbekommen.

Aber so schnell gab sich Pat nicht geschlagen. Es musste doch möglich sein herauszubekommen, wo man Frau Rothberg untergebracht hatte. So schwierig konnte das doch nicht sein. Da aber täuschte sie sich. Die nächsten Wochen vergingen und Pat benötigte viel Zeit und Mühe, um alle Seniorenheime zu durchforschen. Es gab nur Fehlschläge und der erwünschte Erfolg ließ auf sich warten.